

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Badnol, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlbofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 211

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12

Halver

Montag, den 8. September

Anzeigen: Für die einspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Restameile 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich bei zwangsweiser Beilegung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. September. Abgeschlagene Angriffe des Feindes zwischen Oern und La Bassée. — Heftige Infanteriegefechte an der Straße Bapaume-Cambrai. — Stärkere Angriffe der Amerikaner auf den Höhen nördlich von Bismes abgewiesen.

Ernstste Stunden.

(Am Wochenschluß.)

Wir hatten uns den Verlauf dieses Sommers anders gedacht, ganz anders. Niemand macht daraus in Deutschland ein Geheimnis, niemand scheut sich von Rückschlüssen, auch von militärischen Schlüssen zu sprechen, die wir im Westen erlitten haben, und niemand denkt auch daran, seine Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß auch im Osten die Dinge sich zusehends wieder verschlechtern. Damit nicht genug, haben der markige Ruf des Oberbefehlshabers in den Marken und unmittelbar darauf der an Heer und Heimat gerichtete Erlaß des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in eindringlichen Worten auf die großen Gefahren des Stimmungsverfalls hingewiesen, der sich in unserer eigenen Mitte mehr und mehr breit gemacht hat — und um das Maß voll zu machen, hat der Reichskanzler vor dem Wahlrechtsausfluß des Herrenhauses schließlich sogar Krone und Dynastie in Preußen als bedroht hingestellt für den Fall, daß das königliche Versprechen vom 11. Juli 1917 nicht „dem Sinne nach“ wenigstens unverzüglich eingelöst werden kann.

Fürwahr eine Fülle ernstester Zeichen der Zeit. Wir können gar nicht einmal sagen, daß bei uns alles himmelhoch jauchzte, als die überwältigenden Schlüsse unserer Frühjahrsoffensive den Feldzug 1918 so verheißungsvoll einleiteten; wir waren verbohnt, schrecklich verbohnt durch den fast ununterbrochenen Siegeslauf unserer Waffen auf allen Kriegsschauplätzen, und nichts schien uns selbstverständlicher als das, wenn und wo Hindenburg und Ludendorff ihre kampferprobten Streiter zum Stoß ansetzten, dann auch die feindliche Front ins Wanken kommen mußte. Nun sehen wir, daß ihre Pläne gestört worden sind. Der Feind hat alle seine gewaltigen Kräfte zusammengerast und schreut auch vor den unendlichsten Opfern nicht zurück, nur um endlich einmal das niederdrückende Gefühl abschütteln zu können, daß bisher alle seine framphaften Anstrengungen, im Westen wie im Osten, auf dem Balkan wie im Alpenlande völlig vergeblich geblieben sind. Mitgeschwind hat unsere Oberste Heeresleitung den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen. Wenn jemals mit Recht von einem glänzenden Rückzuge gesprochen werden dürfte, so in diesem Falle, wo nicht die Möglichkeit langwieriger Vorbereitungen gegeben war und wo die Einwirkung schon des ersten feindlichen Angriffstages sehr bald auf unserer gesamten Frontausdehnung verspürt werden mußte. Der Gegner hat auch kein Mittel unversucht gelassen, um durch unermüdliches Anrennen gegen unsere rasch gebildeten neuen Linien irgendwo die schwache Stelle zu entdecken oder zu schaffen, an der er

den Sebel ansehen und unsere eiserne Mauer zum Einsturz bringen könnte. Das ist ihm nicht gelungen, und es wird ihm auch nicht gelingen. Wie Hindenburg jetzt wieder zu uns gesprochen hat, so denkt und empfindet nur ein Mann, der von felsenfestem Vertrauen in die Unbesiegbareit seiner Sache durchdrungen ist. Sein Wort wiegt uns schwerer als das prahlische Getöse der Engländer und Franzosen, denen man es anmerkt, wie ungewohnt ihnen die Sonne des Siegers ist. Auch unsere Brüder an der Front wissen sich durchaus frei von dem Gefühl der Niederlage; sie sind zurückgeführt worden, weil der veränderten Lage selbstverständlich Rechnung getragen werden mußte, und nur darauf konnte es ankommen, ob wir dabei Herr unserer Entschlüsse geblieben sind oder nicht. Wer unmittelbar am Feinde steht, weiß natürlich besser als die Heimat, wie es damit bestellt ist. Um so dringlicher sollten wir es uns jetzt zur Pflicht machen, nur auf die Stimmen unserer Führer zu hören und uns durch das blöde Triumphgeschrei der Feinde nicht ins Vordhorn jagen zu lassen. Das ist das mindeste, was die fechtende Truppe von uns verlangen kann. In der Standhaftigkeit des Wesens sollten wir uns von keiner anderen Nation der Welt übertreffen lassen. Je schwerer die Prüfungen sind, die das Schicksal uns auferlegt, desto unüberbrücklicher müssen wir zusammenhalten. Denn darüber gibt es keine Täuschung: für uns steht alles auf dem Spiel, Kaiser und Reich, Haus und Hof. Unsere Feinde wollen uns vernichten und sie werden uns in Armut und Ohnmacht früherer Zeiten zurückschleudern, wenn ihnen gelingt, was sie im Schilde führen. Nur diesen vermessenen Willen wollen wir zerbrechen — im übrigen aber niemandem im Wege stehen. Das war von Anfang an unser Kriegsprogramm, und das ist es noch heute. Seine Beschaffenheit als solche hat uns bisher gar nichts genützt und wird uns auch fernerhin nicht viel helfen. Die Raubtierinstinkte unserer Feinde sind nun einmal entsefelt; sie schäumen um so wilder auf, je näher sie dem heißersehten Ziele gekommen zu sein glauben. Da gibt es nur ein Gebot: entschlossenste Abwehr. Bleiben wir stark wie unsere unerlöschten Feldgrauen draußen, wahren wir unsere Würde gegenüber Viesmachern und Geschichtsträgern, die kaum noch wert sind den Namen eines Deutschen zu tragen, und lassen wir uns von keiner Seite wankend machen in dem wohlbegründeten Vertrauen zu unseren Führern, für die wir unserem Schöpfer auf den Knien danken sollten, da sie der teuren Heimat die unvorstellbaren Greuel der Kriegsführung vier lange Jahre hindurch mit kraftvoller Hand erspart haben. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der fühlt aus den väterlich milden Mahnungen unseres Hindenburg den tiefen Schmerz heraus über die Unbeständigkeit der Stimmungen, die er in diesen Tagen der Heimholung bei uns im Hinterlande beobachtet muß. Das hat er wahrlich nicht um uns verdient!

Solange Hindenburg aufrecht steht, darf kein Deutscher den Mut sinken lassen. Auf Regen folgt Sonnenschein. Sollen wir unseren Führern das Werk zu vollenden, um dessen willen sie verharren in Sturm und Weltgebräus: nur wenn wir schwach werden, würde das Schwert, stumpf geworden, kraftlos zu Boden fallen, das sie bisher zum Schutz und Schutz unseres Landes gegen übermächtige Feinde storch geschwungen haben.

Es mußte sogar irgend eine Brücke geben zwischen all diesen Geschehnissen. Und seine Sache war es, alles zu tun, um diesem Geschehnisse auf die Spur zu kommen.

Georg Günther war heute weit ruhiger, als am Vortage.

Und Hermann Gerlach dachte bei sich, wie schnell eigentlich stets das Unglück einen Menschen reif mache. Aber all das, was er hier hörte, war ihm schon bekannt gewesen, denn Räte hatte ihm schon während der Fahrt von der Bahnstation nach Heidenheim in ihrer klaren, knappen Art diese Aussagen May und und Georg Günthers wiederholt.

Irgend ein Bild vermochte auch dieser gewiegte Kriminalist sich hieraus nicht zu machen.

Und als er dann May Günther gegenüberstand und ihm selbst die seltsame Art dieses sonst so geraden und offenen Mannes aufstieg, da wurde er beinahe irre an dem alten Freunde.

Irgend ein Geheimnis steckte unzweifelhaft noch hinter den rätselhaften Geschehnissen, ein Geheimnis, das zu May Günthers eigener Person in engster Beziehung stand.

Nun schritt Hermann Gerlach, nur von Erich begleitet, der Brücke zu, von welcher Julie von Kirchbach abgestürzt war.

Ringsum lag der Wald in dem tiefen Schweigen des Herbstes, diesem Schweigen, das um so vieles einbringlicher zu uns spricht, als die Stille des Sommers, oder die eilige Ruhe des Winters.

Ueber den halbkreisförmigen Aesten lag das Sonnensicht, aber der scharfe Mittagsglanz war vorüber. Obgleich es kaum drei Uhr war, stand die Sonne schon ziemlich tief, und ein kühler Hauch wehte den Wandernden entgegen.

In dem klaren Licht sah man schon von weitem das niedrige Gelände der Brücke.

Erich deutete danach hin.

„Dort war es“, sagte er beklommen.

Doktor Gerlach antwortete nicht. Er konzentrierte alle seine Gedanken auf die Szene, welche sich hier abgespielt haben sollte. Wenn es wahr war, daß die gerichtliche Kommission auch die Fußspuren mehrerer Männer gefunden hatte, dann war die Annahme nicht ausgeschlossen, daß eine Art Ueberfall auf Julie stattgefunden hatte.

Aber weshalb hatte das Mädchen überhaupt um diese Nachtstunde und so leicht gekleidet diesen einsamen Platz aufgesucht, der noch dazu gar nicht an dem Wege lag, der

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In der Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses kam im Laufe der Aussprache erneut zum Ausdruck, daß die ganze neue Fraktion einstimmig auf dem Boden des gleichen Wahlrechts steht, allerdings unter der Bedingung, daß die erforderlichen Sicherheiten gewährt werden. Auf Anfrage aus der Kommission, ob die Staatsregierung auch heute noch im Falle einer Ablehnung des gleichen Wahlrechts zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten werde, entgegnete der Vizepräsident des Staatsministeriums, daß er auf die Erklärung, die die Staatsregierung zu dieser Frage im Abgeordnetenhaus abgegeben habe, verweise, die noch heute maßgebend sei. Er fügte hinzu, daß die Regierung nach einer Verständigung strebe, die allerdings das Prinzip des Erlasses vom 11. Juli 1917 nicht berühren dürfe. Daß eine Parlamentarisierung der Regierung die notwendige Folge einer Erweiterung des Wahlrechts sein werde, glaube er nicht. Die Auswahl der Minister sei das Recht der Krone, so werde es auch in Zukunft bleiben.

* In einer Unterredung mit einem norwegischen Schriftsteller äußerte sich der Zentrumabgeordnete Erzberger über die Friedensaussichten. Er meinte, die Feinde des Friedens seien gefährliche Illusionen und politische Feigheit, die man bei allen Kriegsführenden finde. Der Ausgang des Krieges könne nur der Sieg des Rechtes durch den Völkervbund sein. Zum Schluß meinte Abgeordneter Erzberger, die Grundlagen für eine Verständigung seien jederzeit vorhanden, aber nicht für eine Politik des Niederwerfens und des zu Tode Ringens. (Die letzten Nebenfeindlichen Staatsmänner liegen nicht erkennen, daß man bei unseren Gegnern an die Grundlagen einer Verständigung glaubt.)

Dänemark.

* Am Sonntag wird in Kopenhagen die nordische interparlamentarische Konferenz zusammengetreten. Der schwedische Minister, der an den Beratungen teilnehmen wird, erklärte gegenüber einem Pressevertreter, daß, soweit ihm bekannt sei, die Konferenz in Kopenhagen keinen Schritt zur Friedensvermittlung unternehmen werde. Dagegen beschäftige sich der interparlamentarische Verband mit einer Reihe von Fragen, die die Schaffung einer Weltorganisation zur Sicherung und Aufrechterhaltung des Friedens zum Gegenstand haben. Es sei für den interparlamentarischen Verband von Bedeutung, am Geranahmen des Friedens mitzuwirken, an der Durchführung von Beschlüssen, die die technische Lösung schwieriger Friedensfragen, darunter die Errichtung eines Verbandes freier Staaten, bezweckten.

Rußland.

* In den Kreisen des Volkskommissariats ist man von dem Gedanken einer wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland durchdrungen. So führte Grassin bei einer Besprechung der Zukunftsverträge u. a. aus: „Die nächste Aufgabe Rußlands muß die Entwicklung des Warenaustausches mit Deutschland sein. Ausgeführt sollen Waren werden, welche wir nicht unbedingt notwendig haben, oder die wir nicht ausnutzen können, so Metallabfälle, Hanf, Flach, Leder, Felle, Vorsten, Haar, Holz-

nach ihrem Vaterhause führte?

Die beiden Männer waren, ohne ein Wort zu sprechen, näher an die Brücke herangekommen.

Sie betraten diese aber gar nicht, sondern Erich führte Gerlach direkt von der Straße hinab zu jener Stelle, wo er selbst mit Räte am Vortage die Leiche Julies gefunden hatte.

Der Weg war hier moosig. Man vernahm die Schritte der beiden Männer kaum, so dicht war der dunkelgrüne Teppich, welcher alles überzog.

Auch rauschte das halbdürre Niedgras laut im Winde, und eben jetzt hämmerte ganz in der Nähe ein Specht, so daß jedes Geräusch überhört wurde.

„Hier ist die Stelle“, sagte Erich Günther und schlug das Buchwerk auseinander.

Aber fast erschrocken fuhr er zurück.

Knapp vor ihm sprang eine schlanke Gestalt vom Boden, auf dem sie gekniet hatte, in die Höhe. Im nächsten Augenblick stand er dem Fremden gegenüber, welchen er am Vormittag auf der Landstraße die blutende Hand hatte verbinden helfen.

Ganz in nächster Nähe sah er jetzt in dieses von allen Leidenschaften gerührte Antlitz; vor den scharfblickenden Augen war jetzt keine Brille, der runde Hut lag am Boden, so daß man die hübsche Form des Kopfes und das schon leicht ergraute Haar sah.

Eine Sekunde standen die beiden Männer sich stumm gegenüber.

Der Unbekannte hatte während dieser kurzen Zeit schon wieder seine Fassung errungen.

Mit einer leichten Verbeugung wollte er, nachdem er sich rasch nach seinem Hut gebeugt hatte, an Hermann Gerlach und Erich vorüberschlüpfen.

Aber da lag auch schon die Hand des jungen Mannes fest auf seinem Arm, ihn zum Stehenbleiben zwingend.

„Was haben Sie hier zu suchen?“ fragte er scharf.

Der Fremde befreite seinen Arm mit einer schnellen, sicheren Bewegung.

„Es ist doch wohl nicht so verwunderlich“, sagte er, „wenn man den Ort besichtigt, an dem eine Tat geschehen ist, wie die, welche heute nacht hier verübt wurde.“

Ich vernahm im Städtchen von der Sache und sah mir selbst die Stelle an. Aber hier sind seit gestern schon so viel Menschen hin- und hergegangen, daß auch der achtsamste Polizeibeamte schwerlich mehr irgend einen Anhaltspunkt wird finden können.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland

43 (Nachdruck verboten.)

May Günther hatte kurz und sachlich auf alle Fragen Gerlachs geantwortet. Er blieb fest dabei, Georg und Hilba im Park gesehen zu haben, dann in den großen Forst gewandert zu sein, ohne auf die Stunde irgendwie zu achten.

Er wollte keinem menschlichen Wesen begegnet sein und beharrte dabei, überhaupt von dem fraglichen Vorfall an der Brücke nichts gesehen und nichts gehört zu haben.

Aber Doktor Hermann Gerlach hatte trotz all dieser Versicherungen still den Kopf geschüttelt und immer wieder dem Freund in das Gesicht gesehen, welches wie in Leid und Schmerz erstarrt schien.

Da klappte irgend etwas doch nicht in dieser Aussage! Hermann Gerlach fühlte dies fast instinktiv. Aber was war es? Was konnte es sein? Und weshalb, um des Herrgotts willen, war Günther nicht ganz offen und wahr?

Neben dem Vater stand Georg. Doktor Gerlach hatte den jungen Mann erst vor kurzem gesehen; wenn Georg in Wien das Technikum besuchte, kam er auch oft in das gasliche Haus des Kriminalbeamten, obgleich er niemals ganz dort wohnte, wie es bei Erich der Fall war.

Der Raum der Wohnung war zu beschränkt, aber Georg hatte ganz in der Nähe ein Zimmerchen gehabt.

Nun traf der Blick Gerlachs mit einem Ausdruck tiefter Verwunderung dieses junge Gesicht.

Georg fühlte es: er mußte entstehen für sich und für Hilba.

Und diese Erkenntnis hatte ihm Mut und Ruhe zurückgebracht.

Er allein glaubte jedes Wort, das Hilba sagte, denn er selbst hatte doch ganz deutlich die dunkle, seltsame Frauengestalt gesehen, er wußte, daß diese Frau im Arbeitszimmer des alten Grafen erschienen war, und daß sie wahrscheinlich die unmittelbare Ursache zu dem plötzlichen Tode des alten Herrn gewesen.

Warum sollte nicht auch Hilba diese Gestalt gesehen haben?

Warum konnte nicht ein Zusammenhang zwischen dieser rätselhaften Erscheinung und den jeneren Ereignissen der Nacht bestehen?

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Berlin, 6. September.

Amlich wird gemeldet: Unsere Mittelmeer-Unterseeboote versenkten 13000 Br.-Reg.-To. Schiffsräum.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Klagen über nichtangekommene Postsendungen in den Vereinigten Staaten haben sich derartig gehäuft, daß der Generalpostmeister sich zu einer Äußerung genötigt sah. Im San Francisco Examiner erklärt er die Ursache: Es sind Tausende von Briefen und Paketen durch Versenkungen verlorengegangen. Es ist klar, daß unter Umständen die Versenkung eines einzelnen Schiffes den Verlust mehrerer tausend Briefe zur Folge haben kann, wie z. B. Ende Juni 1917 der Untergang der „Caledonia“, das Verlorengelien von 5000 Briefen zur Folge hatte. Ähnlich ist es auch zu erklären, daß die Versenkungen weniger Schiffe an der Atlantischen Küste Amerikas die Hauptursache dafür war, daß in den Vereinigten Staaten die Zuckerration um ein Erhebliches herabgesetzt werden mußte. Es waren 50 Millionen Pfund Zucker versenkt worden.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 7. September.

Amlich wird gemeldet: An der englischen und nordfranzösischen Küste versenkten unsere U-Boote 12000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die „Kronprinzessin Cecilie“ torpediert.

WTB Washington, 7. Sept. Amlich wird mitgeteilt: Der Transportdampfer „Mount Vernon“, früherer Kronprinzessin „Cecilie“, ist auf dem Rückwege nach Amerika, 300 Meilen von der französischen Küste torpediert worden. Das Schiff konnte den Hafen erreichen, Menschenleben sind nicht verloren.

Mängel im englischen Schiffbau.

Die englische Admiralität teilt mit, daß im Vereinigten Königreich im Monat August 124 675 Tonnen Schiffsräum fertiggestellt wurden, gegen 141 948 Tonnen im Juli. In den zwölf Monaten bis zum 31. August wurden 1 512 640 Tonnen Schiffsräum hergestellt. Der General-Kontrollleur für die Handelschiffahrt schreibt die verminderte Erzeugung im August der in den Schiffswerften herrschenden Inflation und dem Umstand zu, daß die Ereignisse an der Westfront eine Vermehrung des geschulten Personals in den Werften verhinderten. Er glaubt aber, daß sehr bald die Möglichkeit bestehen wird, die Bautätigkeit für die Kriegsmarine einzuschränken, und daß dann mehr geschultes Personal für den Bau von Handelschiffen verfügbar sein würde, so daß die Erzeugung gegen Ende des Jahres erheblich zunehmen werde. — Das Bauergebnis betrug im Mai 197 274 Tonnen, im Juni 134 169 Tonnen; man sieht also einen beträchtlichen und stetigen Rückgang.

Peru raubt die deutschen Schiffe.

Rotterdam, 7. September.

Wie aus Lima gemeldet wird, billigte der Kongreß von Peru das Abkommen zwischen Peru und den Vereinigten Staaten über die Benutzung der deutschen Schiffe, die in Callao interniert sind, durch die Vereinigten Staaten.

Die diplomatischen Beziehungen mit Peru sind seit dem 8. Oktober v. J. abgebrochen, eine Kriegserklärung ist nicht erfolgt. Die Zahl der deutschen Schiffe in Callao wird verschieden angegeben, es sollen 10 bis 16 sein, die von der schon vor einiger Zeit verfülgten Beschlagnahme betroffen worden sind.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

Berlin, 6. September.

Amlich wird mitgeteilt: „In tendenziöser Weise wird oft in der deutschfeindlichen Presse darauf hingewiesen, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien regen Anteil an den dortigen Kämpfen nähmen. Von wohlunterrichteter Seite wird demgegenüber aus Sibirien gemeldet, daß, bis auf ganz verschwindende Ausnahmen, die deutschen Kriegsgefangenen sich bei den Kämpfen völlig neutral verhalten. Dies bestätigen auch die vereinzelt immer noch aus Sibirien zurückkehrenden Gefangenen. Ebenfalls entsprechen die aus entferntesten Quellen stammenden Behauptungen der tschechischen Hauptstreiter der Wahrheit, daß hinter ihnen die große Masse der Kriegsgefangenen stehe; in Wirklichkeit reicht die Zahl ihrer Anhänger nicht in entferntesten an diejenige heran, von der in den beruht übertriebenen Darstellungen berichtet wird.“

Alme Kriegsgefahr.

Berlin, 6. Sept. Auf ein Subjunktivtelegramm des Kreisaußschusses in Nagaz ist vom Kaiser ein Antworttelegramm eingetroffen, in dem der Monarch erneut die Zusage auf die Erreichung eines Friedens ausdrückt, der Deutschlands Weltstellung sichert und seine Grenarmen für alle Zukunft vor Kriegsgefahr bewahrt.

Berlin, 6. Sept. Generalmajor Emil Friedrich, Verwaltungsdirektor im preussischen Kriegsministerium, der auf den Kriegsgefangenenkonferenzen die deutschen Interessen vertrat, ist heute gestorben.

Wien, 6. Sept. Der amtliche Heeresbericht meldet von der italienischen Front lebhaftes Geschützfeuer.

Die Verbandsverschöörung in Rußland.

Englands eiserne Stirn.

Stockholm, 6. September.

Nach Moskauer Pressemeldungen erklärte Sinowjew, nicht sei auf englische Veranlassung ermordet worden. Auch die Urheber des Attentates auf Lenin seien Engländer.

Wenn schon die bisherigen Veröffentlichungen der russischen Regierung keinen Zweifel darüber ließen, daß England mit den niederträchtigsten Mitteln gegen die Sowjetregierung arbeite, so gibt das obenstehende Telegramm die Sicherheit, daß England durch Mordhand zum Ziele zu kommen gedenkt. Daran ändert auch das „Ultimatum“ nichts, durch das der Sachverhalt verschleierte und die Unschuld der Engländer dargelegt werden soll.

Sittwinow in London verhaftet.

Wie Neuter meldet, hat die englische Regierung als Vergeltungsmassregel gegen die Petersburger Verhaftungen den Bolschewisten-Vertreter in England Sittwinow verhaftet. Er soll mit seinem Anhang als Geiseln festgehalten werden, bis alle englischen Vertreter in Rußland auf freien Fuß gesetzt und nach der finnischen Grenze abgeschoben sind. Frankreich schließt sich dem englischen Ultimatum an.

Der französische Minister des Äußern hat durch eine drastische Botschaft der Sowjetregierung bekanntgegeben, daß ihre Mittatlieder verächtlich für das Schicksal der in

Rußland verbliebenen Franzosen verantwortlich gemacht werden sollen. — Damit hat sich die französische Regierung dem Vorgehen Englands vollkommen angeschlossen.

Geranziehung einer deutschen Kräftekraft an das Krankenlager Lenins.

Das Volkskommissariat für Sanitätswesen in Moskau hat beschlossen, alles zu unternehmen, um Lenin am Leben zu erhalten. Es wurde aus diesem Grunde eine beträchtliche Summe zur Verfügung gestellt, um einen der hervorragendsten Ärzte Berlins und Wiens an das Krankenlager Lenins heranzuziehen.

Sofales und Provinzielles.

Salver, den 9. September.

8. September. 1767 August Wilhelm v. Schlegel geb. — 1778 Clemens Brentano geb. — 1804 Eduard Mörike geb. — 1831 Wilhelm Raabe geb. — 1894 Hermann v. Helldorf geb. — 1901 Johannes v. Miquel geb. — 1915 Österreichisch-ungarische Truppen erobern Dubno.

9. September. 9. Schlacht im Teutoburger Walde. — 1737 Naturforscher Salva geb. — 1828 Graf Leo Tolstoi geb. — 1914 Große Schlacht an der Marne. — Aufhebung der Kapitulationen in der Türkei. — 1918 Sibiria besetzt. Englische Niederlage am Jral.

□ Spione und Publikum. Die zahlreichen Plakate „Vorsicht! Spionengefahr!“ in Eisenbahnen, Straßenbahnen, auf Bahnhöfen und an anderen verkehrsreichen Stellen weisen darauf hin, daß die Feinde am Werke sind, im Innern unseres Vaterlandes Schaden anzurichten. Man macht die Erfahrung, daß die Bevölkerung vielfach gleichgültig geworden ist gegen solche warnenden Anschläge. Mancher denkt sich, es müsse wohl mit den Spionen in unserem Vaterlande nicht so schlimm sein, denn er habe in den fast 50 Kriegsmontaten noch keinen einzigen Spion zu Gesicht bekommen. Eine solche Auffassung wäre indes durchaus unrichtig. Die Spione sind härter denn je an der Arbeit. Zwar haben die Behörden zur Abwehr der Spionage umfangreiche Maßnahmen getroffen, aber die Mitarbeit weiterer Kreise des Volkes kann trotzdem nicht entbehrt werden. Diese Mitarbeit kann zunächst darin bestehen, daß den Behörden — in erster Linie den Polizeibehörden — alles zur Kenntnis gebracht wird, was etwa auf Spionage hinweisen könnte. Wichtig ist es ferner, bei der Einstellung von Arbeitern, Technikern und Gehilfen in Fabriken, Werften, Lagern usw. Vorsicht walten zu lassen, insbesondere bedürfen die Kriegsgefangenen steter sorgfältiger Bewachung. Die Mitarbeit geschieht aber auch durch Selbstsucht und Zurückhaltung bei Gesprächen. Der durch Vertrauenslosigkeit in Gesprächen angerichtete Schaden kann unermesslich sein. Selbst die scheinbar belangloseste Mitteilung kann für den Gegner von Nutzen werden.

Die 9. Kriegsanzleihe.

Eine praktische Kapitalsanlage.

Während unser unvergleichliches Heer in zähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten abwehrt, wird demnach von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanzleihe-Bezeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volksherr in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanzleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanzleihe-Bezeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befeuert, dann wird auch die 9. Kriegsanzleihe zu einer neuen, gewaltigen Beugnis abgeben von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden 5 % ige Schuldverschreibungen und 4 1/2 % ige auslosbare Schabanzweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgeben. Bei Eintragung der Kriegsanzleihe in das Schuldbuch — mit Sperre bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mark ein. Die Auslösung der Schabanzweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schabanzweisungen der letzten drei Kriegsanzleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanzleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in vier Raten zu leisten (30 % am 6. November d. J., 20 % am 8. Dezember d. J., 25 % am 9. Januar n. J., 25 % am 6. Februar n. J.). Der erste Zinsschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schabanzweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren 5 % igen Schuldverschreibungen und die Schabanzweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanzleihe in Schabanzweisungen der 9. Kriegsanzleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

— Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. IV. 300/9. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17. R. R. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Vektanen, Belten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zelüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterluffen, Panoramaleinen, erdichten. Während bisher die beschlagnahmten Gegenstände, solange sie für den bisherigen Zweck weiterverwendet werden, keiner Meldepflicht unterlagen, trifft dies in Zukunft nur noch für beschlagnahmte Markisen zu. Die anderen beschlagnahmten Gegenstände sind, auch wenn sie für ihren bisherigen Zweck weiterverwendet werden, auf einem besonderen Meldebchein zu melden. Im übrigen sind die Meldungen, die bisher monatlich zu erfolgen hatten, dahin eingeschränkt worden, daß zunächst nur noch der bei Beginn des 7. September 1918 tatsächlich vorhandene Bestand bis zum 20. September 1918 zu melden ist, während die späteren Meldungen nur die bis zum Beginn des ersten Tages eines jeden Monats hinzutretenden Mengen zu umfassen haben. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Bürgermeistern und Amtmännern einzusehen.

— Die Westfälische Provinzialsynode wird voraussichtlich am 3. Dezember in Soest zu einer außerordentlichen Kriegstagung von 8—10 Tagen zusammentreten. Es hatten noch zahlreiche Anträge der Kreisynoden so it dem Jahre 1911 der Eileitung, da sowohl 1914 wie 17 nur kurze Kriegstagungen stattfanden. Ferner wird wohl die Tagesfrage und vielleicht auch das bereits vor dem Kriege geplante Finanzgesetz zur Verhandlung kommen. Die längere Dauer der Tagung dürfte daher von der westfälischen Provinzialkirche mit Freuden begrüßt werden. — Zum Vorsitzenden des Verbandes deutscher evangelischer Pfarrervereine wurde in Eisenach an Stelle des verstorbenen seitherigen Vorsitzenden, Dekan Dr. Weismann, der aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ablehnte, der Präses der Westfälischen Provinzialsynode, Superintendent Dr. Rodtke (Schweim) einstimmig gewählt.

— Zur Nachsteueranmeldung von Wein. Da die vorgeschriebenen Vordrucke zur Nachsteueranmeldung von Wein infolge der Kriegsverhältnisse nur zum Teil rechtzeitig fertiggestellt werden konnten, hat die Reichsverwaltung den Bundesregierungen ihr Einverständnis mit der Verlängerung der Anmeldefrist bis Ende September erklärt.

— Ein schlechter Rebhühnerjäger. Aus Jägerkreisen verlautet, daß wir in diesem Jahr mit einer sehr schlechten Rebhühnerjagd zu rechnen haben. Die jungen Hühner sind sehr klein und die Alten laufen frei umher, ein Zeichen, daß sie nicht gebrütet haben.

— Städt. Schauspielhaus, Hagen. „Hebbel's Nibelungen“ werden erstmalig am Dienstag, den 10. Sept. im Abonnement A gegeben. Die Wiederholungen, welche am Mittwoch, den 11. und Freitag, den 13. September stattfinden, sind außer Abonnement. Am Donnerstag, den 12. d. M. wird zum ersten Male im Abonnement B das Lustspiel „Die beiden Seehunde“ von Karl Kähler zur Aufführung gelangen. Der Verfasser ist hier schon durch sein preisgekröntes Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ bestens bekannt.

— Die Winterzeit beginnt in diesem Jahre am 16. September vormittags 3 Uhr. Aus diesem Anlaß sind Veränderungen in dem Fahrplan verschiedener, in der Nacht vom 15. zum 16. September d. J. verkehrender, dem Personenverkehr dienender Züge notwendig, die aus einer auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachung zu ersehen sind. Infolge der vorgesehenen Veränderungen im Fahrplan werden einige Anschlüsse nicht erreicht.

— Salver, 9. Sept. Dem Vizefeldwebel und Offiziersaspiranten Karl Wiebel, Sohn des Landwirts Karl Wiebel hiersebst, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

+ Salver, 9. Sept. Die hiesige Güterabfertigungsstelle teilt uns mit: Auf Anordnung der Kgl. Eisenbahndirektion Ebersfeld ist von Mittwoch, den 11. September ab bis auf weiteres die Annahme von beschleunigtem Gütergut, Eilgut und Frachtgut auf die in der Freiliste nach dem Stande vom 21. Mai 1918 verzeichneten Güter zu beschränken.

— Salver, 9. Sept. Bei dem gestern in Herbede stattgefundenen Wetturnen errangen vom Turnverein Unter den Linden 8 Turner und vom Turnverein Salver e. V. 3 Turner einen Eigentrang.

Jerlöh, 7. Sept. Bei einer Marschübung der Jugendwehr entdeckten Jungmänner im Stadteiche die Leiche des seit einiger Zeit vermissten Landwirts Berkenhoff. Die Leiche war seltsamerweise am Halse mit Steinen beschwert. Ob ein Verbrechen vorliegt oder ob Berkenhoff Selbstmord begangen hat, wird durch die Untersuchung aufgeklärt werden müssen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Staatssekretär Wallraf Bevollmächtigter zum Bundesrat. Berlin, 6. Sept. Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Wallraf, ist zum Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrat ernannt worden.

Abgeordneter Ebert beim Reichskanzler. Berlin, 6. Sept. Heute vormittag empfing Reichskanzler v. Hertling den Reichstagsabgeordneten und Führer der Sozialdemokraten Ebert.

Der deutsche Gesandte beim König von Norwegen. Christiania, 6. Sept. Der neu ernannte kaiserliche Gesandte von Norwegen wurde heute vom König Haakon in feierlicher Audienz zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Bahnbauten in Kurland und Litauen. Rowno, 6. Sept. In umfassender Weise wird nach Abschluß der erforderlichen Vorarbeiten vom kommenden Frühjahr an daran gegangen werden, Kurland und Litauen durch Bahnbauten wirtschaftlich zu erschließen. Folgende bisher eingeleitete Bahnen werden zweigleisig ausgebaut: Schaulen—Witau, Radziwilißki—Mlowo—Kaltuhnen, Murawjowo—Witau. Gänzlich neu werden folgende eingleisige Strecken gebaut: Rugeleit—Murawjowo—Standen—Domesnas—Wemel—Telsche—Schaulen, Alt-Mur—Nenenburg—Ludum, Telsche—Kollinang—Detek und Lesnappo, und Gassenpot—Goldingen—Wahnen—Ludum.

Stimmung des Ententevorsitzes. Basel, 6. Sept. Neuter berichtet, daß der Vornarsch der Alliierten sich verlangsame infolge der wachsenden Erschöpfung durch das Gelände. Wenn die Kampfkraft des Feindes sich steigere, so ist an allen Punkten in einigen Tagen mit einem weiteren Rückzug zu rechnen. Der Widerstand der Deutschen sei bisher nicht schwächer geworden.

Die Deutschen sind nicht zu fassen. Haag, 6. Sept. Weder die Armeen Marins und Gumberts noch die Rawlinsons und Bonas erzielen eine Zerschütterung deutscher Panzerstellungen. Nirgends ließ sich der Gegner fest anpacken; er entschlüpfte uns zur rechten Zeit und lockte uns an verschiedenen Punkten weiter ins obere Kampfgebiet hinein, als wir wollten. So äußerte sich der Major eines Royal Fusilier-Regimentes in einem belgischen Hospital. Ähnliche Äußerungen liegen in erheblicher Anzahl vor.

1 400 000 Mann englische Verluste. Bern, 6. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Amlich werden die englischen Verluste an Toten bis zum 1. August auf rund 900 000 Mann angegeben. Neutrale Statistiker berechnen sie jedoch mit 1 400 000.

Schlechte Ziele nicht erreicht. Zürich, 6. Sept. Der „Schweizer Press-Telegraph“ nennt die Erfolge der Alliierten im Westen gering. Marschall Foch

habe sein Ziel, den Gegner vernichtend zu treffen, nicht erreicht.

Französische Sozialisten für Verständigung.

Genf, 6. Sept. Das „Journal“ meldet, die französischen Sozialisten würden in der Kammer entschieden für eine Verständigungsalition gegenüber den Mittelmächten eintreten.

Einrichtung russischer Verschwörer.

Berlin, 6. Sept. „Brawda“ schreibt: „Im Gebiet von Tscherepowez und im Gouvernement Wologda und Galizisch sind Verschwörungen von Weißgardisten, hauptsächlich ehemaliger Offiziere entdeckt worden, die sich um die englische Mission in Wologda gruppierten. — Das Blatt zählt eine lange Reihe von Offizieren auf, die bereits erschossen wurden.

Kerenski nach Amerika abgereist.

Genf, 6. Sept. Kerenski ist am 2. September aus Bordeaux nach Amerika abgereist. Bei der Abreise wurden ihm militärische Ehren erwiesen.

Kanadische Gendarmerie in Sibirien.

Rotterdam, 6. Sept. Nach einer Londoner Meldung sind zwei Eskadrons kanadischer Gebirgsgendarmerie nach Sibirien beordert worden und sollen den Kern des „englischen Befreiungsheeres“ bilden. Kanada will dem Vernehmen nach bei der Lösung der sibirischen Frage nicht ausgeschaltet werden.

Abreise der Entente-Angehörigen aus Russland.

Basel, 6. Sept. Der „Temps“ meldet aus Archangelst: Die diplomatischen Vertreter der Entente in Russland erhielten die Vollmacht, mit ihren Gefandtschaften Russland zu verlassen. Die Gefandtschaften forderten die letzten noch in Russland befindlichen Staatsangehörigen auf, Russland innerhalb fünf Tagen zu verlassen.

Japans Anerkennung der Tschecho-Slowaken.

Lugano, 6. Sept. Aus London erfährt der „Corriere della Sera“, die Anerkennung der Tschecho-Slowaken als selbstständige Nation durch Japan stehe unmittelbar bevor.

Der Leichnam des Jaren verschwunden.

Büch, 6. Sept. Die „Bürcher Morgenzeitung“ meldet: Die feierlichen Beerdigungen der ermordeten Tschecho-Slowaken sind erloschen. Neuer Bericht, die Tschecho-Slowaken konnten bei der Beerdigung von Zekaterinenburg keine Spur vom Körper des ermordeten Jaren entdecken. Man glaubt, der Körper Nikolaus II. sei in einen Schacht der tiefen Kohlenminen Zekaterinenburgs geworfen und zerstört worden.

Neue Alliertruppen in Wladivostok.

Basel, 6. Sept. Aus Wladivostok berichten die „Times“, daß die Alliierten dort neue Truppen an Land gesetzt haben.

Das Kammermandat Malvys.

Genf, 6. Sept. Man rechnet in Paris mit der Wahrscheinlichkeit, die Kammer könne die Gültigkeit des Deputiertenmandats des verbannten Malvy beschließen. Damit wäre die Möglichkeit der Rückkehr Malvys nach Frankreich gegeben.

Caillaux unheilbar erkrankt.

Büch, 6. Sept. Aus Paris wird gemeldet, eine Untersuchung ergab, daß die Erkrankung des in Haft befindlichen Caillaux unheilbar ist.

Die Verminderung der englischen Tonnage.

Haag, 6. Sept. Aus London wird gemeldet: Die Abminderung der Tonnage ist bekannt. Im August sind 126 675 Tonnen Rauffahrtsschiffe fertig geworden. Das Bauergebnis betrug im Mai 1917 274 Tonnen; im Juni 1918 158 Tonnen; man sieht also einen beträchtlichen und stetigen Rückgang. Um das im englischen Weißblatt vom 22. März 1918 vorhergesagte Jahresergebnis von 1,8 Mill. Br.-Reg.-T. zu erreichen, müßte in England in jedem der letzten vier Monate des Jahres über 50% mehr gebaut werden als im August.

Amt Halver.

Käse-Verkauf.

Am Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. ds. Mts. kommt in den Verkaufsstellen als teilweiser Ersatz für Speisefette Käse zum Verkauf. Der Verkauf findet genau in der Reihenfolge der Speisefettabgabe statt.

Halver, den 7. September 1918. Der Amtmann.

Amt Halver.

Käse.

Abgabe erfolgt in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Eugen Wellershaus in Halver

am Montag, den 9. September ds. Js.

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1—50	nachmittags	2
51—100	„	3
101—150	„	4
151—200	„	5
201—250	„	6

am Dienstag, den 10. September ds. Js.

251—300	vormittags	8 Uhr
301—350	„	9
351—400	„	10
401—450	„	11
451—500	„	12
501—550	nachmittags	2 Uhr
551—600	„	3
601—650	„	4
651—700	„	5
701—750	„	6

am Mittwoch, den 11. September ds. Js.

751—800	vormittags	8
1501—1780	„	9
1801—1870	„	10 Uhr
1901—1970	„	11
2101—2200	„	12
2201—2350	nachmittags	2 Uhr

Halver, den 7. September 1918. Der Amtmann.

Amt Halver.

Weichkäse

Abgabe erfolgt in der Verkaufsstelle Deckinghausen des Konsumvereins Halver

am Mittwoch, den 11. September ds. Js.

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nr.

1201—1250	vormittags	8 Uhr
1251—1300	„	9
1301—1350	„	10 Uhr
1351—1400	„	11
1401—1450	„	12

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden Halver, den 7. September 1918. Der Amtmann.

Vermischtes.

Ein fürstlicher Straßengelehrer. Der finnische Maler Hugo Bachmannson, der jetzt in seine Heimat zurückgekehrt ist, hat allerlei von seinen Erlebnissen in der russischen Hauptstadt erzählt. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß hohe russische Offiziere auf der Straße Zeitungen verkaufen, äußerte Bachmannson: „Nicht nur dies, sondern noch weit mehr ist wahr. Die Offiziere haben sich zu einer Gepädträgervereinigung auf den Bahnhöfen zusammengeschlossen. Einer meiner Freunde traf im Winter auf der Straße einen Arbeiter, der Schnee schaufelte und Eis hackte. Seine Bewunderung war nicht gering, als er in dem Straßenreiner einen guten Freund, den Fürsten Buljatin erkannte. Buljatin ist Mitglied der höchsten und reichsten Aristokratie Russlands. Der Fürst antwortete auf die Frage, was er denn mache: „Ich verdiene mein tägliches Brot auf der Straße.“ Sein besonders unter den jetzigen Verhältnissen nicht gerade fürstlicher Lohn beträgt zehn Rubel täglich.

Musikalische Begeisterung. In Frankreich lieben es die Musiker, ihre Arbeiten mit schönen Titeln zu versehen. Aus dem Titel soll der Zuhörer, der sonst vielleicht dem Werke verständnislos gegenübersteht, erkennen, was der Musiker sagen und ausdrücken wollte. Doch ganz einwandfrei scheint dieses Mittel zur Anleitung für eine richtige Kunstbegeisterung auch nicht zu sein. Der französische Komponist Benjamin Godard hatte in einer Gesellschaft kürzlich zwei seiner neuen Stücke gespielt, deren Titel er vorher mitgeteilt hatte. Alles erging sich in Bewunderung darüber, wie der im Titel mitgeteilte Gedanke in der musikalischen Darstellung wunderbar hervortrete. Nur der Komponist war niedergeschlagen, denn er hatte die Stücke, um die Wirkung zu erproben, in anderer Reihenfolge gespielt, als es die Titel angaben.

Gewonnen und verloren. Die französische Stadt Dole ist der Geburtsort des großen französischen Forschers Pasteur. Der bekannte amerikanische Milliardär Rockefeller hat es der Gemeindeverwaltung durch eine bedeutende Spende ermöglicht, das Haus, in welchem Pasteur das Licht der Welt erblickt hat, anzukaufen und als bleibende Gedenkstätte zu erhalten. Zum Danke hierfür wurde die Pasteurstraße in Rockefellerstraße umgetauft. Auf diese Weise hat der Berühmte sein Haus erlangt, aber seine Straße verloren.

Die Umwandlung von Petroleum in Genußöl. Wie die naturwissenschaftliche Wochenschrift mitteilt, soll es dem deutschen Chemiker Dr. E. Graefe gelungen sein, Paraffin- und Schmieröl-Deffillate, die er aus rumänischem Erdöl gewann, von ihren unangenehmen Geschmack- und Geruchseigenschaften vollkommen zu befreien. Die schädlichen Bestandteile dieser Öle wurden soweit entfernt, daß ihr Genuß dem menschlichen Organismus keinen Schaden mehr zufügen konnte. Am besten könnte dieses neue Erdölprodukt als Ersatz für Salatöl zur Verwendung kommen. Immerhin aber gehen die Ansichten über eine derartige Verwendbarkeit des Erdöls noch sehr auseinander, eine ganze Reihe von Gelehrten hat sich über den „Nährwert“ und die „Unschädlichkeit“ von Schmieröl durchaus im gegenteiligen Sinne geäußert.

Die holländische Einheitszigarre wird demnächst unter dem Namen „A. S. S.“, allgemeine Zigarren-indikats-Zigarre, in den Handel kommen. Die A. S. S. wird an das Zigarrenindikat zum Preise von 88 Gulden für das Tausend geliefert werden müssen. Für Unkosten werden 2 Gulden für 1000 Stück auf den Preis aufgeschlagen. Der Händler bekommt die Zigarre zu

40 Gulden (68 Mark) das Tausend und muß sie zu 5 Cents (etwa 8 1/2 Pfennig) das Stück an seine Kunden verkaufen — an jeden festen Kunden nicht mehr als drei Stück täglich. Die A. S. S. ist eine ausgezeichnete Zigarre, ohne Spitze. Erfrischstoffe dürfen darin nicht verarbeitet werden, sie wird aus reinem Tabak hergestellt. Die Ausführenden dürfen nur ein genau bestimmtes Quantum an Zigarren ausführen, der Rest muß als billige Zigarre im Lande bleiben.

Kriegsgemäßes Geiratsgeuch. Ein die gegenwärtige Umkehrung mancher Verhältnisse lustig verspottendes Geiratsgeuch findet sich in der „Stobfiade“, der Zeitung des deutschen Kriegsgefangenenlagers Stobfi in Schottland: „Junger, hübscher Mann mit einigen Ersparnissen, in Stobfi ausgebildet im Kochen, Braten, Backen, Sieden, Rösten, Dörren, Schneidern, Waschen, Bügeln sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame in geförderter moderner Lebensstellung. Bevorzugt: Granatendreherin, Schrapnellmädchen, Eisenbahnerin, Nachtwächterin. Gest. Offerten mit Bild unter „Häuslichkeit“ an die Redaktion der „Stobfiade“.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Bucheckern-Sammlung. Zur Ausnützung der Bucheckernvorräte wird geraten, möglichst viele Annahmestellen zu errichten, da nicht alle Bucheckern mit der Achse angefahren werden können. Weiter ist zu bestimmen, daß die Abnahme Stellen so eingerichtet sein müssen, daß sie die Pflege und Wartung der Bucheckern bis zur völligen Trocknung derselben übernehmen können. Erst völlig getrocknet dürfen sie dem Kriegsauskuß übergeben werden, da sonst die Gefahr besteht, daß die Anhäufung in sehr großen Mengen, die nicht mehr ordentlich durchgearbeitet werden können, die Früchte durch Erhitzung und Verbundung unbrauchbar macht.

* 20 000 neue Kleinwohnungen in Berlin will der dortige Magistrat dadurch schaffen, daß er Läden, Kontore, Fabrikräume, Werkstätten und dergl. ausbaut und so unter Aufwendung erheblicher Mittel und durch Abschluß von Verträgen mit den Vermietern Wohnungen für heimkehrende, verheiratete und jetzt wohnungslose Kriegsteilnehmer schafft. Reich und Staat sind um Erstattung der sehr erheblichen Aufwendungen, die die von den städtischen Körperschaften bewilligten fünf Millionen Mark stark übersteigen, angegangen worden.

* Kartoffelversorgung 1918/19. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die Anordnungen zur Durchführung der Kartoffelversorgung im neuen Wirtschaftsjahr erlassen. Die Demirtschaftung soll im wesentlichen auf dieselbe Grundlage gestellt werden wie im Vorjahre. Dies gilt insbesondere auch von den Vorschriften über die Sicherstellung und Lieferung der Kartoffeln sowie über die Stellung des Handels innerhalb der Kartoffelbewirtschaftung. Besondere Beachtung soll der Kartoffeltrocknung geschenkt werden. Da der Ausfall der Ernte und die Gestaltung der Transportverhältnisse noch nicht zu übersehen sind, mußte vorerst an der Wochenkopfmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung mit 7 Pfund wie im Vorjahr festgehalten werden.

Wetteraussichten

für mehrere Tage im Voraus! Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

10. Sept: Vielfach heiter, wärmer.
11. „ Wolkig, teils Sonne, angenehm.
12. „ Wenig verändert.
13. „ Wolkig streichweis Regen, Gewitter. Bismlich Warm
14. „ Wenig verändert teils heiter.

Bekanntmachung.

Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W IV. 300/9. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17. R. R. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend „Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Klehtauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panorama-Leinen“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 9. 18. ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Abänderung des § 4 der Bekanntmachung Nr. V. I. 354/6. 16. R. R. A. vom 12. 7. 16. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) erlassen worden.

Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Tüchtige

Fallhammer-

schmiede

für leichte Hämmer

und

Arbeiterinnen

Schlittschuh- u. Baubeschlag-Industrie Schwenke.

Tüchtige

Arbeiterinnen

sucht

Alfred Röckel, Oberbrügge.

Markttaschen

empfehl

W. Bell jr., Halver.

Ordentliche

Buchfrau

für die Morgenstunden

gesucht.

Fritz Wehberg,

Schalksmühle i. Westf.

Kaufsauber abgestreifte,

stiel- und blattfreie, wild-

wachsende

Ebereschenbeeren

(sogenannte Vogelkirschen)

zum Preise von 12 Mk. a Ctr.

Die Ware muß gut verlesen

sein, ohne Zusatz von faulen

oder angefaulten Beeren.

G. Zimmermann, Ohl-Rönahl.

Willeh. Bell jr., Halver.